

Steinbuch, Karl

(1917-2005)

deutscher Kybernetiker, Nachrichtentechniker, Informationstheoretiker

Steinbuch bei wikipedia >>>

(1)

Denken zwischen Vergangenheit und Zukunft

Im Laufe der Geschichte veränderten sich nicht nur die politischen Strukturen und die Technik, sondern vor allem auch das menschliche Denken und Verhalten. Vergleichen wir beispielsweise Menschen des neunzehnten mit Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts – ohne solch vordergründige Erfahrungen wie Fernsprecher, Rundfunk, Fernseher, Automobil, Flugzeug, Automatisierung usw. zu beachten –, so finden wir viele typische Unterschiede der grundsätzlichen Einstellung, gewissermaßen der Grundprogrammierung. Beispielsweise in der Haltung gegenüber der „Obrigkeit“: Der Mensch des neunzehnten Jahrhunderts wird im Regelfall deren Autorität (z.B. des Monarchen) im Prinzip anerkennen, der des zwanzigsten Jahrhunderts über deren Leistungen oder Fehler rasonieren. Der eine wird sein Verhalten stark am Verhalten seiner Umgebung orientieren („Das schickt sich nicht!“), der andere wird sich größere Abweichungen erlauben. Der eine wird religiösen Geboten meist unkritisch folgen (oder wenigstens Unterwerfung vortäuschen), der andere wird kritisieren oder gar offen widersprechen.

Es gibt also jenseits aller Veränderungen der äußeren Realitäten Veränderungen der Programmierung. Diese sind unbedingt durch einen sehr komplexen Vorgang, bei dem das menschliche Selbstverständnis, Erziehung, gesellschaftliche Kommunikation und äußere Erfahrung sich gegenseitig beeinflussen. Diese Veränderungen der Programmierung werden zweifellos in der Zukunft weitergehen, vermutlich sogar mit zunehmender Geschwindigkeit.

Wenn der Begriff „Mobilmachung“ nicht mit militärischen Vorgängen verbunden, sondern in seinem ursprünglichen Sinne, der Beweglichmachung, verstanden wird, dann könnte man diese grundsätzliche Veränderung des Denkens und Verhaltens als intellektuelle Mobilmachung bezeichnen. Sie ist das Äquivalent zu äußeren, beruflichen und geographischen Mobilmachung der Menschen unserer Zeit.

Über den Zustand unserer Gesellschaft gibt es einige bemerkenswerte Formulierungen: „Die verspätete Nation“, „Deutschlands falsche Träume“, „Falsch programmiert“, „Sind die Deutschen verrückt?“. Man kann diese wohl so zusammenfassen: Die Programmierung unserer Gesellschaft ist hinter den historischen Bedingungen zurückgeblieben. Es ist eine Überlegung wert, darüber nachzudenken, welche Sachverhalte die allgemeine Mobilmachung und die Bewusstseinsverweigerung unserer Gesellschaft begründen.

(2)

Die Argumente alter Affen

Wie Menschen und Gesellschaften auf Veränderungen reagieren können, lehrt außer der menschlichen Geschichte auch die Verhaltensforschung. Das Folgende ist keine Fabel:

Auf einer Insel im Großen Ozean lebte eine Sippe Affen. Sie streiften durch den Urwald, suchten Futter – am liebsten nahrhafte Wurzeln –, spielten, kriegten Junge und zeigten ihnen, was man fressen kann. Die Jungen folgten den Alten und es herrschte Ruhe und Ordnung, bis dieses geschah:

Ein junges Weibchen ... tauchte vor dem Hineinbeißen eine Wurzel in das Wasser, wusch zuerst den Sand ... ab und fraß sie erst dann. Zuerst guckten die Affen erstaunt. Dann probierte es einer nach dem anderen und merkte, dass die Wurzeln ohne Sand besser schmeckten. Schließlich hatten es die meisten gelernt, Wurzeln vor dem Fressen zu waschen. Einer entdeckte sogar, dass die Wurzeln dann besonders gut schmeckten, wenn sie im salzigen Meerwasser gewaschen waren. Auch dies lernte einer vom andern:

Wurzeln mit Salzwasser sind besonders gut.

Beinahe alle lernten es, nicht alle: Da waren ein paar alte Affen, die sich selbst für die Gescheitesten hielten und meinten, was sie nicht angeschafft hätten, das dürfe nicht sein. Sie sprachen auch nicht mit diesen jungen Pinschern und taten so, als guckten sie gar nicht zu ihnen hin.

Aber unter sich schimpften sie: Seit alters her ist es Brauch, dass Affen Wurzeln mit Sand fressen. Das ist doch unerhört von diesen Lümmeln, gegen die alten Sitten zu verstoßen.

Wo bleiben da Ruhe und Ordnung?

Vermutlich ist diese Affengeschichte der Schlüssel zum Verständnis vieler unserer gegenwärtigen Konflikte. In der Einstellung zu ungewohntem Verhalten hat sich bei der biologischen Entwicklung vom Affen zum Menschen nur wenig verändert. Hierüber gibt es akademische Darstellungen. E. Topitsch schreibt in seiner ausgezeichneten Arbeit „Mythische Modelle in der Erkenntnislehre“:

„Es lässt sich zeigen, dass die vorwissenschaftliche Weltauffassung und Selbstdeutung des Menschen in hohem Maße durch eine sehr beschränkte Anzahl von Motiven und Modellvorstellungen bestimmt ist, deren phylogenetische Wurzel zum Teil bis tief in jenes archaische Erbgut zurückreicht, das wir mit den höheren Tieren gemein haben.“

„... dass Motive und Modellvorstellungen aus dem archaischen Mythos bis in die Erkenntnislehre der Gegenwart nachwirken und sich häufig der Kontrolle durch das wissenschaftliche Denken entziehen, indem sie als die wahren Voraussetzungen und Fundamente alles Denkens und Erkennens auftreten.“

Denselben Gedanken hat sich Erich Kächner in seinem Gedicht „Die Entwicklung der Menschheit“ dargestellt:

So haben sie mit dem Kopf und dem Mund
den Fortschritt der Menschheit geschaffen.
Doch davon mal abgesehen und
bei Lichte betrachtet sind sie im Grund
noch immer die alten Affen.

Die Argumente alter Affen begegnen uns fortwährend. Sie treten in unserem angeblich aufgeklärten Zeitalter nicht verschämt und im Hinterzimmer auf, sondern triumphierend und aggressiv. Wer gegen sie opponiert, der ist bald in der Rolle des Außenseiters, der gesellschaftliche Nachteile zu ertragen hat, mindestens aber in Verruf gerät. Man tut so, als seien die Prinzipien unserer Gesellschaft – so wie sie sich eben im Catscherstil der Historie herausgebildet haben – über Kritik erhaben und ihre Veränderung unzulässig. Wer aber meint, die gesellschaftlichen und politischen Grundsätze könnten anders und besser sein, als sie sind, der gerät unvermeidbar in das Schussfeld böswilliger Verdächtigungen. An die Stelle moralischer und politischer Prinzipien tritt so totaler Pragmatismus...

Karl Steinbuch, Programm 2000. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart 1970, S. 187-189